

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer



Tageblatt

Hauptblatt und gelesenste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und angrenzenden Gebieten. Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.

Erscheinungsweise: Jeden Werktag abends für den folgend. Top. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich Mk. 5.—, bei Zustellung ins Haus monatlich Mk. 5.50, durch die Post bezogen vierjährlich Mk. 15.— ohne Zustellungsgebühr. Alle Poststellen, Postboten, sowie Zeitungsaussträger und die Geschäftsstelle des Blattes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

Postcheck-Konto: Amt Dresden Nr. 1521. — Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volkschichten. Beilagen: Sonntags-Unterhaltungsblatt und Landwirtschaftliche Beilage. Geschäftsstelle Bischofswerda, Altmarkt 15. — Druck und Verlag der Buchdruckerei Friedrich May in Bischofswerda. — Fernsprecher Nr. 22.

Anzeigenpreis: Die gespaltenen Grundzelle (Bm. Moße 14) oder deren Raum 1.40 Mk. örtliche Anzeigen 1.— Mk. Im Textteil (Bm. Moße 14) 4.— Mk., die isolierten Zeile bei Wiederholungen Nachschlag nach feststehenden Sätzen. — örtliche Anzeigen die gespaltenen Zeile 2.40 Mk. — Für bestimmte Tage oder Wochen wird keine Gewähr geleistet. — Erstlingsort Bischofswerda.

Nr. 268.

Mittwoch, den 16. November 1921.

76. Jahrgang.

Die Bedeutung des nordamerikanischen Abrüstungsvorschlags.

Die erste Sensation der Washingtoner Konferenz ist heraus. Die Nordamerikaner sind sich treu geblieben. Wie das Volk der Wolfenträger sind, so treten sie jetzt auch in der Abrüstungsfrage als die radikalen Reformer bei den übermächtigen Kalibern auf. Sogar das allergrößte Opfer an Kriegsschiffen wollen sie selbst bringen und alles nur, um Kriege für die Zukunft nach menschlichen Kräften unmöglich zu machen und die demokratischen Ideale des Weltfriedens und der Völkerfreundschaft der Verwirklichung entgegenzuhaben.

Was der Präsident der Vereinigten Staaten Harding und sein Minister Hughes am Sonnabend der Konferenz vorgebracht haben, ist etwas weniger philosophisch gehalten als das, was Wilson über ähnliche Fragen zu sagen pflegte. Aber dem Geist nach ist es daselbe; die demokratischen Theorien sind nur statt philosophisch praktisch aufgemacht.

Das ist das Verblüffende an dem nordamerikanischen Abrüstungsvorschlag: Harding will 30 Großkampfschiffe Amerikas zum alten Eisen werfen, während Großbritannien nur 17 solcher Schiffe und Japan nur 17 streichen sollen. Außerdem soll England stärkste Seemacht bleiben, indem es für die nächsten 10 Jahre 22 Großkampfschiffe behalten soll, während Nordamerika nur 18 und Japan nur 10 halten dürfen. Wahrscheinlich sollen die übrigen Flottenbestände teils im selben Verhältnis verringert werden. Nach einer Übergangszeit von zehn Jahren sollen dann Großbritannien und Amerika die gleich starke Kriegsflotte von je 500 000 Tonnen und Japan eine solche von 300 000 Tonnen als unveränderlichen Dauerbestand haben.

Die Begründung, in welche dieser Abrüstungsvorschlag eingeweiht ist, klingt für pazifistisch-demokratische Ohren sehr verlockend. Dem realpolitisch denkenden Teile der Japaner und Engländer aber kann der Vorschlag nur den Eindruck einer ungeheuerlichen Pantereitigkeit machen, einer Anmaßung im Wolfenträgerstil. Denn Nordamerika will zwar viel Schiffe opfern, aber der ganze Vorteil dabei wäre auf seiner Seite und ginge vor allen Dingen auf Kosten Großbritanniens.

Lirpig hatte vor dem Kriege den Engländern ein Kräfteverhältnis von 16 britischen Großkampfschiffen zu 10 deutschen als Dauerstand angeboten. London hat damals abgelehnt und vorgezogen, die deutsche Flotte in einem Krieg zu zerstören. Nordamerika bietet den Engländern heute ein Kräfteverhältnis von 11 britischen zu 9 nordamerikanischen und verlangt außerdem noch 10 Jahren das Verhältnis 1 zu 1, also eine gleichstarke Flotte als Dauerzustand. Ferner! Obwohl es zu Vorde keinen starken Nachbar hat und zur See durch die beiden großen Ozeane des Erdalls geht, will es den Japanern nur 1/3 der englischen und nordamerikanischen Flotte zugestehen und das, obwohl Japan in nächster Nähe auf dem ostasiatischen Festland — das Überhundert-Millionen-land der Chinesen und das arche Aufsenreich als Nachbarn hat, die beide wohl in zehn Jahren machtpolitisch erheblich mehr darstellen, also eine sehr viel ernière Gefahr für Japan bedeuten werden, als heute. Es kann kaum als gerecht erscheinen, daß Japan als Unterkönig von Asien und für ewige Zeiten schwächer sein soll als die Vereinigten Staaten mit ihrem riesigen geschlossenen Länderebene.

Nach allem bedeutet der Vorschlag Hardings zwar eine Beschränkung der Rüstungen zur See, wobei allerdings noch nicht klar ist, was aus den Seemächten dritten und vierten Ranges, Frankreich, Italien und Griechenland usw. werden soll. Aber gleichzeitig bedeutet er eine ganz ungebührliche Machtverschiebung ausschließlich zugunsten Nordamerikas. Harding hat also die Frage, die am Sonnabend nachmittag an dieser Stelle präzisiert wurde, ganz flipp und klar gestellt, nämlich die, ob England und Japan freiwillig und ohne Krieg Nordamerika eine Seegeltung zugestehen wollen, die mindestens so groß ist, wie die Englands.

Es ist klar, daß das für England die Abdankung von der Stellung der ersten Welt- und Seemacht bedeuten würde. Und es wird nicht viele geben, die glauben, daß irgend eine Londoner Regierung einen solchen Bericht freiwillig leisten würde. In diesem Falle hat sich, um das Gesicht zu wahren und das „Weltgewissen“ für sich zu gewinnen, noch in der jüngsten Thronrede vor wenigen Tagen bereit erklärt, mit einer Flotte aufzufrieden zu sein, die so groß ist wie irgendeine andere in der Welt. Es hat also grundsätzlich dasselbe gefragt, was Nordamerika jetzt vorschlägt. Doch ist dabei zu berücksichtigen, daß die größte Zahl der englischen Kriegsschiffe nach 1906 gebaut ist und in die

Dreadnoughtperiode fällt, während Nordamerika und Japan weit mehr ältere als moderne U-Bootschiffe haben. Ergeht sich also England nicht einem Pazifistaumel, so muss es versuchen, den Vorteil, den es hat, sich in Washington zu bewahren und das Odium einer Verhinderung der Abrüstung nach amerikanischen Wünschen auf andere zu schicken. Die verunsicherten sind die Japaner, denn sie werden von den Nordamerikanern am meisten brüskiert, indem diese ihnen vorschreiben wollen, daß sie auch bei rein natürlichem Wachstum ohne jede imperialistische Gewaltpolitik niemals mehr als drei Fünftel der Seemacht Nordamerikas haben dürfen.

Sache der Diplomaten wird es jetzt sein, das Ringen der Washingtoner Konferenz um die Machtmittel soviel wie möglich mit demokratischen Prinzipien zu verschleiern und den ganzen nordamerikanischen Plan, sich mihielos und ohne Krieg die Stellung der ersten Seemacht zu erzielen, an Nebenfragen scheitern zu lassen.

Hätte sich Nordamerika bereit erklärt, eine englische Flottenüberlegenheit etwa im Verhältnis von mindestens 2 zu 1 anzuerkennen, so wäre eine Verständigung in Washington wohl erreichbar gewesen. Nachdem es aber seine Ansprüche, erste Seemacht zu werden, klar angedeutet hat, wird der Realpolitiker nicht mehr daran zweifeln, daß es sich in Washington nur noch darum handeln kann, den Schuldigen festzustellen, der die Abrüstung verhindert. Natürlich wird jeder Beteiligte den Schuldigen im anderen sehen.

Beginnende Meinungsverschiedenheiten.

London, 14. November. Die Londoner Presse gibt zu verstehen, daß England mit den amerikanischen Vorschlägen prinzipiell einverstanden sei, es behalte sich aber die Kritik im einzelnen vor. Japans Zustimmung geltet als zweifelhaft. Die Washingtoner Deputen deuten vorlängig eine Einigung unter den europäischen Delegierten über die diktatorische Methode der amerikanischen Regierung und das ungezogene Eingreifen des anwesenden Publikums an, das meist aus Kongressmitgliedern besteht. Befonders die französischen Deputen sollen bei der Rede des Staatssekretärs Hughes sehr nervös gewesen sein, wie wenn sie eine ähnliche Überraschung bezüglich der Landrästungen befürchten. Nach der „Morning Post“ kann sie noch kommen.

Deutschland erhält keine Zahlungserleichterungen.

Berlin, 15. November. Wie verlautet, sind am Sonntag abend die französischen und englischen Mitglieder der gegenwärtig in Berlin weilenden Reparationskommission und des ständigen Garantienkomitees zusammengekommen, um über die deutschen Reparationszahlungen zu beraten. Das Ergebnis dieser Beratungen ist, wenn es auffrikt, was in den Mittagstunden des Montag in Berlin verlautete, geradezu niederschmetternd.

Hauptgegenstand der Beratungen bildete die englische Anregung eines Moratoriums für die Januarrate. Dieser Plan soll aber gänzlich fallen, gesessen und darüber hinaus der bindende und einstimmige Beschluss gefasst worden sein, der deutschen Regierung bei keiner Stundung der nächsten Zahlungsrate zu gewähren, ja noch nicht einmal Verhandlungen in dieser Richtung ins Auge zu fassen. Man will vielmehr darauf bestehen, daß der ganze Zahlungsplan auf das pünktlichste eingehalten wird. Den Gedanken einer Revision des Verfaßter Vertrages müsse man weit von sich weisen.

Das Reichskabinett gegen die Kredithilfe der Industrie.

Berlin, 15. November. (Draht.) Die Reichsregierung hat sich heute weiter mit der Frage beschäftigt, in welcher Weise sie zu den Vorschlägen des Reichsverbandes der deutschen Industrie Stellung nehmen soll. Wie wir hören, ist dabei die sozialistische Auffassung durchgedrungen, daß die Bedingungen des Reichsverbandes, insbesondere die Fortsetzung einer Entstaatlichung der Eisenbahnen, unannehmbar seien. Auch im Zentrum hat offenbar die Auffassung des linken Flügels gelegt.

Die Erfassung der Goldwerte, der heile

seiten der Industrie die Ablehnung verhindert wird. Sicherlich wird auch der Reichstag noch einmal gefragt werden. Seine Entscheidung dürfte für diesen Fall ebenfalls nicht zweifelhaft sein. Augenblicklich gehen die Versprechungen noch weiter. Bevor nicht alle Fragen geklärt sind, wäre sicherlich auch der Reichskanzler nichts unversucht lassen, um noch in letzter Stunde eine günstige Lösung herbeizuführen. Wir erfahren noch, daß die Wirtschaft für kommenden Donnerstag eine gemeinsame Besprechung zwischen den Vertretern der Industrie und den Vertretern der Gewerkschaften einberuft hat, um über die Eisenbahnvorschläge der Industrie eine Aussprache herbeizuführen. Auf den Protest des Eisenbahnverbands beim Reichsverkehrsminister gegen die beabsichtigte Entstaatlichung der Reichseisenbahnen ist eine Antwort des Verkehrsministers nicht eingegangen.

Verkehrte Verkehrspolitik.

Die Kartoffelnot ist bisher immer einseitig von der Preisfrage her berücksichtigt worden. Dass auch wichtige andere Ursachen der Kartoffelnot vorhanden sind, ist in der öffentlichen Erörterung nog wenig oder garnicht zur Sprache gekommen. Dies gilt besonders für die Eisenbahnverwaltung, die es leider an Voraussicht hat fehlen lassen. Tatsache ist zunächst, daß die Eisenbahnwagen allgemein eine viel zu große Laufzeit haben. Die Folge ist, daß sich überall Wagenmangel bemerkbar macht. Bezeichnend hierfür sind die Zustände in der Kali-Industrie. Noch Anfang August erklärte der Reichsverkehrsminister auf Anfragen, daß der Wagenmangel, der sich im Sommer für den Kali-Berfehdet sehr scharf bemerkbar mache, nur vorübergehend sei. Die Dinge haben sich indessen wesentlich anders entwickelt. Was von amtlicher Seite als „vorübergehend“ bezeichnet wurde, ist inzwischen zu einem dauernden Zustand geworden. Im Juli betrug die Winderfüllung von Eisenbahnwagen alle für die Kali-Industrie 27 vom Hundert. Sie stieg im August auf 50 vom Hundert, während sie zur Zeit sogar 65 vom Hundert übersteigt. Dabei hätte sich der Wagenmangel in dem verkehrsflüssigen Teil des Sommers wohl vermieden lassen. Den Radetz hat übrigens nicht nur die Kali-Industrie, sondern die gesamte deutsche Wirtschaftsseite. Gerade das Kali ist hochwertiges Aushubgut. Es fehlt der Kali-Industrie auch nicht an Aufträgen, aber es fehlen ihm die Eisenbahnwagen zum Abtransport. Damit gehen uns Goldbeute zur Verbesserung unserer Zahlungsbilanz verloren. Das Industriegeschäft leidet aber nicht nur unter Wagenmangel an sich, sondern auch darunter, daß vielfach statt gebrauchter Wagen, offene Wagen zur Verfügung gestellt werden. Kali-Salze, die auf diese Weise Witterungsunterschieden ausgesetzt sind, verhärten leicht, so daß sie an Streufähigkeit einbüßen. Damit geht ein Teil des Dingenwertes verloren. Nun muß aber die deutsche Landwirtschaft an Energien hergeben, was sie irgend hergeben kann. Während wir bisher noch Auslandsgeschäfte und Gütermitte einführen konnten, wird dies fürtig bei der Verkehrsleistung unserer Wechselseite immer schwerer und schließlich nahezu unmöglich werden. Dazu kommt, daß die Getreideernte in den Vereinigten Staaten im nächsten Jahr ungünstig ausfallen droht, weil unter Einwirkung der Trockenheit die Böden zu hart geworden sind. Eine Wiserne in den Vereinigten Staaten bedeutet erfahrungsgemäß immer auch eine Erhöhung der Getreidepreise. Bleiben die deutschen Wechselseite auf ihrem heutigen Stand, so würden wir Getreide überhaupt nicht — oder doch nur zu ungeheuerlichen Preisen — kaufen können, was dann unsere Handelsbilanz noch mehr belasten würde.

Nach der Aufhebung der Zwangswirtschaft hat die deutsche Landwirtschaft die Möglichkeit, wieder zur rationalen Arbeit zurückzukehren. Das wird durch die verkehrsreiche Verkehrspolitik erleichtert oder ganz behindert. Es scheint so, als ob die bürokratische Verwaltung die Verhältnisse gar nicht übersehen kann, da sie sich sonst ganz anders an die Wirtschaft anzupassen vermöchte. Statt die Landwirtschaft in den stillen Verkehrsmonaten des Sommers durch Frachtergünstigungen zu ermuntern, Düngemittel zu liefern, wurde in dieser Hinsicht gar nichts getan. So blieben die Wagen unbenutzt auf den Schienen stehen, was zu neuem Einnahmeausfall der Eisenbahnen führte.

Als dann im Herbst nach der Kartoffelernte die starke Nachfrage nach Wagen einsetzte, war es wieder die Verkehrsverwaltung, die durch überstürzte Maßregeln das Übel verschärfte. Beispieldeweise war in Pommern die Kartoffelernte gut, aber es fehlte gänzlich an Güterwagen, um sie abzufahren. Als dann die Beschwerden über die Kartoffelernte mit Recht immer größer wurden, tat die Eisenbahnverwaltung das verkehrtste, was sie überhaupt tun

konnte: Sie sperrte den Verkehr in Dingemitteln und zog die Eisenbahnwagen leer aus den Kali-Gebieten, anstatt sie zunächst beladen zu lassen, um sie so nach den Kartoffelgegenden zu befördern, wo das Kali für die neue Kartoffelausaat dringend gebraucht wird.

Gegen die Zerstörung der deutschen Werke.

Berlin, 15. November. (Drahb.) Wie die „Deutsche Allgemeine Zeit.“ hört, ist die Note der deutschen Regierung in der Angelegenheit der deutschen Werke am Sonntag dem General Nollet in Berlin und gestern durch den deutschen Botschafter in Paris der Botschaftskonferenz überreicht worden. Die Note wird heute veröffentlicht werden.

Gestern stattete die Berliner Gewerkschaftskommission den deutschen Werken in Spandau einen Besuch ab, um sich davon zu überzeugen, was dort hergestellt wird. Nach einem Rundschreiben erklärten die Gewerkschaftsvertreter, sich restlos für die Forderungen der Arbeiterschaft, die sie mit allem Nachdruck vertreten wollen.

Zu dem gestrigen Besuch der Arbeiterschaftskommission der deutschen Werke bei General Nollet wird noch mitgeteilt, die Abordnung habe dem General angekündigt, daß das Verlangen der interalliierten Kommission die gesamte deutsche Arbeiterschaft in hohe Erregung versetzt habe, und man fest entschlossen sei, die geplanten Maßnahmen mit allen gewerkschaftlichen Mitteln abzuwehren. Die deutsche Arbeiterschaft werde sich an die internationalen Organisationen wenden und sie zur Solidarität aufzufordern, da das Wohl von Zehntausenden von deutschen Arbeitersfamilien bedroht sei.

Aus der Oberlausitz.

Bischöfswerda, 15. November.

—* Des Bußtags wegen erscheint die nächste Ausgabe am Donnerstag Nachmittag bzw. Abend.

—* Der Lohnkampf in der Textilindustrie droht zu einer schweren Krise zu werden. Nachdem die langwierigen Verhandlungen am 8. November endgültig scheiterten, kam es am 10. November in mehreren Orten zu Teilstreiks. Die Arbeitgeber haben darauf beschlossen, in sämtlichen Textilbetrieben Ost Sachsen heute zu kündigen. Von der Ausprägung werden etwa 40 000 Arbeiter betroffen.

—* Volkshochschulvorträge. Um irrtümlichen Aufstellungen vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, daß die Teilnahme an den in Aussicht genommenen philosophischen Vorträgen des Herrn Dr. Hoppe keinerlei philosophische Schulung voraussetzt. Die Vorträge, die bereits im vorigen Frühjahr dargeboten worden sind, erfordern allerdings wirkliche innere Mitarbeit der Zuhörer, sind aber durchaus allgemein verständlich und für alle die geeignet, die ernsthaft nach einer wissenschaftlichen Klärung, bez. Vertiefung ihrer Weltanschauung Verlangen tragen.

—* Sofortige Auszahlung der Beamtengehälter nach der neuen Beoldungsordnung in Sachsen. Das sächsische Gesamtministerium erlässt folgende Verordnung: Auf Grund der vom Landtag erteilten Ermächtigung und vorbehaltlich späterer gesetzlicher Regelung werden die Staatskassen angewiesen, den plannmäßigen und den nichtplan-

mäßigen Beamten einschließlich der Lehrkräfte an den öffentlichen Schulen, sowie der wissenschaftlichen Assistenten und Hilfskräfte mit plannmäßiger Vergütung an den wissenschaftlichen Hochschulen den Mehrbetrag, der sich gegenüber den bisherigen Bezügen auf die Monate Oktober, November und Dezember durch die Neuregelung der Beamteneboldung ergibt, sofort in einer Summe auszuzahlen. Die Auszahlungen sind mit größter Beschleunigung vorzunehmen. Gegen den Angestellten und Arbeiter bei der sächsischen Staatsverwaltung wird noch eine besondere Verordnung erlassen werden.

—* Beihilfe für Arbeiterrentner. Das Gesamtministerium hat mit Rücksicht auf die noch andauernde wirtschaftliche Notlage beschlossen, aus den ihm vom Landtag zur Verfügung gestellten 25 Millionen Mark den bereits mit der einmaligen Beihilfe bedachten Arbeiterrentnern auf Antrag nochmals zwei Drittel des Betrages zuzuwenden, der ihnen auf Grund der bisherigen Richtlinien nach ihren derzeitigen Verhältnissen zufolgt. Die bisher noch nicht bedachten bedürftigen Arbeiterrentner sollen noch bis zum 1. Dezember Anträge auf Bewilligung der einmaligen Beihilfe bei den unteren Verwaltungsbehörden (Amtshauptmannschaften, Stadträten, Gemeindebehörden) stellen können. Den Arbeiterrentner-Vereinigungen Sachsen ist zugestanden worden, den Arbeiterrentnern bei Anmeldung ihrer Anträge beihilflich zu sein und sich auch gegebenenfalls mit den Behörden wegen Auflösung der Bedürftigkeit in Verbindung zu setzen.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß vom Reichsarbeitsminister der Entwurf eines Gesetzes über Notstandsmaßnahmen zur Unterstützung von Empfängern von Renten aus der Invalidenversicherung eingebracht worden ist und dem Reichstag zugestellt wird, auch eine gesetzliche Regelung der Julagen in der Unfallversicherung in Aussicht gestellt worden ist.

—* Die Kirchen dürfen geheizt werden. Durch Bekanntmachung des sächsischen Arbeitsministeriums ist das Verbot der Beheizung der Kirchen aufgehoben worden. Die Kirchenvorstände werden, soweit es die Mittel der Gemeinden erlauben, die Kirchen heizen lassen.

—* Arztdienst. Der Arztdienst hat am Bußtag Herr Dr. Cichowski.

—* Sächs. Kriegsverein. Die nächste Herbstversammlung ist auf Sonntag, den 14. Dez. 1921 vereinbart worden.

Niederneulich, 15. November. Bedürftigen Arbeitern, die bisher noch nicht mit einer Beihilfe bedacht worden sind, ist lebhafte Gelegenheit gegeben, Antrag auf Bewährung einer Beihilfe zu stellen. Solche sind im hiesigen Gemeindeamt bis zum 22. d. M. anzubringen.

Steinigtwolmsdorf, 15. November. Es sei auch an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß morgen, am Bußtag, nachmittags 1/4 Uhr in unserer Kirche eine musikalische Feier stattfindet. Der Beginn ist wegen der jetzt so zeitig eintretenden Dunkelheit auf halb vier Uhr festgesetzt. Im Mittelpunkt der Aufführung stehen diesmal Männerhöre der vereinigten Männergesangvereine Wehrsdorf und Steinigtwolmsdorf. Diese beiden Vereine haben sich zusammengefunden, um dadurch die Aufführung solcher Chorwerke zu veranstalten — weltlicher und

Zum deutschen Bußtag 1921.

Der herbstbußtag dieses Jahres stellt unser deutsches Volk vor eine trübe Zukunft. Es ist, wie einst der Sänger des großen Leidenspalms, mehr als grauenvoller Willkür preisgegeben. „Hunde haben mich umgeben, und der böse Rote hat sich um mich gemacht. Sie aber leben ihre Lust an mir.“ Ein Stück nach dem andern haben sie von Deutschland weggenommen im Westen und im Osten. Ganz wider Recht und Vertrag haben sie uns lebensnotwendige Kohlengruben sich angeeignet und Tausende von treuen Deutschen der Drangal polnischer Untertanen ausgeliefert. Die Riesenschulden des Reiches ist ins Ungemessen gewachsen. Soll's uns da wundern, wenn Männer, die noch das Bild des alten Deutschland im Herzen tragen, erklären, es gäbe keinen Ausweg und keine Rettung mehr für uns? Wer will's voraus sagen, was wird? So wird das Los geworfen um Deutschlands Gewand. Auch um unseres Volkes Leib und Seele? Die frierenden, unterernährten, hungernden Leiber unserer Stammesgenossen im Osten und Süden sind Zeugen davon; die von der schwarzen Schmach geabhängten Frauen und Mädchen, die skandalösen Beispiele unserer Kriegsgewinner und Revolutionsgewinner, unserer Schieber und Wucherer befähigen das. Wohin ist der deutsche Geist von ebendem, der selbst das Feuer in die Hand nahm und sich die Richtung gab; der Geist unserer Väter, die da wußten, was sie wollten und sollten? In unserem Volke, und zwar in allen Schichten baut sich etwas auf gegen diese wüdelse, heillose Dreiführung und Vorwurfmündung. Verwegung und Unterdrückung von außen her. Lange genug hat man die Seele unseres Volkes getrieben. Lange genug hat man den Schrei der Seele noch Gott erfüllt. Aber nun ist das Leben wieder erwacht, das innerste, eigentliche, religiöse Leben, das sich nicht töten läßt. Deutsche Jugend schreit voran, dem entgegen, der den Helden erweckt in ihrer Brust, unseren Herrn Jesus Christus und schaet sich jubelnd um seine Hähnen! Viele andere ihrer Altersgenossen, die keinen Namen noch nicht nennen wollen, haben doch seines Geistes einen Hauch verspürt. Sie wollen sich von weisser Lüterheit und unsittlicher Geschäftigkeit nicht mehr an die Wand drücken und ihre morgenfrische Seele beschmutzen lassen. Und wie so in vielen Orten unseres Vaterlandes eine unverbogene Jugend den Bann herbstlichen Todes durchbricht, so ist auch in vielen Eltern und Erziehern das Verständnis aufgeschlossen für den unerböten Frevel, den Religionsräuber an den Seelen ihrer Kinder begehen. Troch aller Schikanen von Seiten einer kirchenfeindlichen Obrigkeit, von Seiten christentumsgegnerischer Parteien kommt doch die christlich-gesinnte Elternschaft, die christliche Schule zum Siege! Dass feindliche Mächte nach Deutschlands Zukunft ihre toddringenden Hände austreden, um über unser Geschick zu schalten und zu walten nach ihrem Belieben, das braucht für uns noch nicht das leicht zu sein. Wir wollen nicht vergessen, daß ein anderer den Leidenspsalm angestimmt hat, ein viel größerer als wir: „Sie haben meine Hände und Füße durchbohren“ und daß er dennoch die Riegel des Grabs durchbrochen und dennoch die Wut der Hölle zunichte gemacht hat. Recht unter Gott zurück, dann wird ihm nach dem Winter deutet!

Gedächtnisfeler für einen vergessenen deutschen Helden

Von Professor Dr. Paul Symons in Göttingen:

In den gegenwärtigen Tagen, wo von den Behörden sogar den Schulen empfohlen wurde den 600jährigen Todestag des italienischen Dichters Dante zu feiern, wird es leider wohl wenige Deutsche geben, die daran denken, daß das deutsche Volk allen Grund hätte, sich gerade jetzt an den Todestag eines deutschen Mannes zu erinnern, der ihm seine völkerliche Eigenart rettete. In diesem Jahre, seit Arnini, der Sieger in der Varusschlacht, in den Ränken seiner Nieder unterlag und in der Blüte des Mannesalters und der Vollkraft seines Lebens durch schändlichen Meuchelmord endete. Er, der dem unaufhaltsam vordringenden und für unüberwindlich gehaltenen Römerium nachdrücklich Halt gebot, es bis zum Rhein zurückdrängte und so den germanischen Völkern überhaupt erst die Möglichkeit bot, sich ihrer nationalen Eigenart entsprechend zu entwickeln und ihre Sprache und Kultur zu erhalten und auszustalten, — er, die leuchtende Siegfriedgestalt aus germanischer Trüheit, sollte die Früchte seiner Heldenarbeit nicht ernten; ja, ein tragisches Geschichtslawinen über seinem späteren Leben; weder war es ihm beschönigt, seine Gattin wiederzusehen, die fern in Italien in römischer Gefangenenschaft schmachtete, noch seinen Sohn zu sehen, den sie ihm dort gebar. Wie ihn sein Volk in Biedern gefeiert, wissen wir nicht; aber seine geistliche Größe können wir ermessen, wenn wir uns in die Werke eines Tacitus vertiefen, der, obwohl ein Feind seines Volkes, ihm den ehrenden Beinamen „Befreier Deutschlands“ gegeben und ihm in seinem Buche ein Denkmal „dauernder als Erz“ gelegt hat.

Trotz seiner geschichtlichen Grothe ist der Name Arnims niemals wirklich volkstümlich geworden, und erst seit den Tagen Klopstocks, der ihn in „Hermann“ umtaufte, haben sich die Dichter Deutschlands mit dieser edelsten Persönlichkeit der ältesten deutschen Vorzeit wieder beschäftigt, und ein Heinrich v. Kleist hat allen voran in seine „Hermannsschlacht“ das Fühlend und Denken, den Schnitz und die Freude seiner eigenen Zeit in ergriffender Weise hineinverwoben. Im 19. Jahrhundert erinnerte man sich endlich etwas mehr an die Verdienste Arnims. In der Regensburg-Walhalla steht sein Name verzeichnet, und seit 1875 schmückt das hochragende Hermannsdenkmal von Ernst von Bandel eine Höhe des Teutoburger Waldes, in deren Nähe er einst die Römer bezwang. Dieses Denkmal ist heute schon ein Wallfahrtsort für Tausende und für viele ein heiliges Sinnbild, aber die Gestalt eines Armins verdiente es, daß sie in den Herzen weitaus deutscher Kreise als Ideal fortlebe. Und es wäre besonders wünschenswert, daß die deutsche Jugend dieses Jahr nicht vorübergehen ließe, ohne vielleicht zur Zeit des Totenfestes — durch eine idylische „Hermannsfeste“ dem Vorkämpfer deutscher Art zu danken, der vor nunmehr 1900 Jahren im tragischen Kampfe mit der Umwelt niedergestiegen. — Wohl dem, der seinem Vater gern gedient!

geistlicher — die eine große Sängerschaft verlangen. Nur der Vortragsordnung seien besonders hervorgehoben: „Hochempor“ von Curti und „Deutscher Volksruß“ von Reuter. Außer diesen Männerchoren kommen noch Werke für Orgel (Bach), für Bratsche und Orgel (Bach, Tartini) und für gemischten Chor zum Vortrag. — Der Eintritt ist frei. Vortragsordnungen mit Textaufdruck sind das Stück zu 1. M. an den Kirchen zu haben. Die Kirche ist gut geheizt. Seeligstadt, 15. November. In den nächsten Tagen werden die neuen Kirchenglocken der hierigen Gemeinde fertiggestellt und eingeholt. Die Herstellung ist der Firma Bruno Piepel & Co. in Dresden-R. (Arenal) übertragen worden. Die neuen Glocken werden ungefähr, nach Abzug der eingetauschten kleinen Glocke, 20 000 M. kosten. Zur Begleitung der Kosten sind bis jetzt 12–13 000 M. vorhanden. Es haben sich an dem Stiftungswert über 150 Spender beteiligt.

Letzte Depeschen

Dr. Grädnauer wird wieder sächsischer Gesandter. Dresden, 15. November. (Drahb.) Der bisherige sächsische Ministerpräsident Dr. Georg Grädnauer, ist anstelle des in den Reichsdienst wieder eingetretenen Gesandten Dr. Koch zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Berlin ernannt worden.

Noch keine Klärung in den Verhandlungen mit der Reparationskommission.

Berlin, 15. November. W. T. B. meldet: Über die Verhandlungen mit der Reparationskommission gehen in der Presse die verschiedensten Gerüchte um. Hierzu wird festgestellt, daß alle Mittelungen über die Verhandlungen auf Kombinationen beruhen, die geeignet sind, die öffentliche Meinung zu verwirren. Solange die Verhandlungen dauern, können amtliche Berichte darüber aus Gründen des Staatsinteresses nicht erfolgen. Nach Abschluß der Verhandlungen wird ihr Ergebnis bekanntgegeben werden. Gegebenenfalls wird die Regierung im Reichstag Mitteilungen machen.

Der Demokratische Parteitag für die Einheitschule.

Bremen, 14. November. (Drahb.) Der Demokratische Parteitag hat zum Reichstagswahl mit allen gegen eine Einheitsschule das Ideal der deutsch-demokratischen Partei in und bleibt. Nach Beratung über Lohnsystem und Kindergarten Arbeitserrecht wurde der Parteitag geschlossen.

Ein Attentat auf Tschitschirin.

Königsberg, 14. November. (Drahb.) Nach einer Meldung der „Königsb. Allg. Zeit.“ aus Riga ist am 4. d. M. auf Tschitschirin in seinem Empfangszimmer ein Attentat verübt worden. Es seien auf ihn zwei Revolverstöße abgefeuert, die aber fehl gingen. Der Attentäter soll ein Mitglied der sozialrevolutionären Terroristengruppe sein. Eine von radikalen Kommunisten geführte außerordentliche Kommission hat 3000 Verhaftungen vorgenommen. Der Präsident des obersten Wirtschaftsrates Bogdanow ist abgezogen und die Kommission zur Bearbeitung der ausländischen Konzessionen verhaftet worden.

Allmäßige Devisenkurse am 14. November: 100 Tschechische Kronen M. 267,10; 100 Holländische Gulden M. 894,05; Ein Dollar M. 256,74; Polnische Noten 6,75.

Der Marktursus notierte am Montag in Zürich 1,95 Centimes, er ist gegen den vorangegangenen Tag um 0,10 Centimes gestiegen.

Eingesandt.

Die Schläger in Goldbach. Zu der gestrigen Notiz erfuhr uns der Vetter der Soz. Proletarierküngel Bischöfswerda umfassende Darstellung des Vorfalls zur Richtigstellung: „Am Sonnabend, den 12. November, sollte im Goldbacher Erdgericht eine öffentliche Verkündigung der Soz. Proletarierküngel stattfinden. Die Bischöfswerdaer Gruppe beteiligte sich geschlossen und mit Fahne an dieser Verkündigung. Beim Eintreffen im Erdgericht verweigerten die anwesenden Bauern den Jugendlichen ohne jeden Grund den Zutritt zum Saal. Erst nachdem unter Genossen Martin Burkhardt gekommen war, war es möglich, in den Saal zu kommen. Es wurden Vollstänze ausgeführt und Lieder gesungen. Plötzlich drängten zirka 20 Erwachsene und größtenteils ältere Bauern, unter lautem Gejuble in den Saal und stürzten sich unter Fluchen und Schimpfwörtern — wie „Rote Hunde, Verbrechergesindel, rotes Lumpengesindel“ und vieles andere mehr — auf die jugendlichen Arbeiter und Arbeitern. Mit Fäusten, Stöcken und Faustritten bearbeiteten die Bauern die jungen Leute. Ein Jugendlicher erhielt eine drei Zentimeter breite, stark blutende Wunde am Hinterkopf. Ein anderer wurde die Treppe hinabgestoßen und ebenfalls mit Fäusten und Faustritten bearbeitet. Ein dritter Jugendlicher erhielt Faustschläge ins Gesicht. Die Verletzungen des ersten sind derart schwer, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Nur durch Drohungen mit einem Strohzelte waren die Goldbacher vor weiteren Ausbrechungen abzuhalten. Die Rädelsführer und Hauptbeteiligten sind folgende Goldbacher Einwohner: Schmiedemeister Caspar Gutsbesitzer Otto Grau, Gutsbesitzer Franz J. Gutsbesitzer Horster, sowie Gutsbesitzer Traugott Haufe, letzterer aus Frankenthal. Die antelephonierten Gendarmerie in Bischöfswerda war merkwürdigweise nicht zu erreichen.

— Dies zur Richtigstellung des ersten Berichts. Die Bekämpfung, die Bischöfswerdaer überstiegen einen völlig Unbedeutenden, kann schon deshalb nicht stimmen, weil sie geschlossen in die Stadt marschiert sind. Soz. Proletarierküngel, Ingol. Octsgr. Bischöfswerda.

Kirchliche Nachrichten.

Burkau. Bußtag. Früh 12,9 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl; 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 14,2 Uhr: Beerdigung. 5 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl.

Mittwoch (16. November): Westen trüb, leichter Frost, etwas Schnee. Das übrige Gebiet teils heiter, teils wolbig oder neblig, etwas fäulter, meist trocken.

Donnerstag (17. November): Wechselt bewölkt, etwas kalde, frischweife, besonders im Westen, etwas Niederschläge (Schnee).

Freitag (18. November): Neblig bis trüb, leichte Niederschläge, Temp. nahe Null.

Berantwortlicher Schriftsteller: Max Giedera. in Bischöfswerda.

Zu Hilfe.
Drama in 5 Akten mit Hedda Vernon.
Vorher ein Beiprogramm.

Lichtspiele Oberneukirch. Nur Mittwoch (Bußtag): **Die Tat des Anderen.**

Ein Kriminalfilm in 5 Akten. Ferner:

Gaukelspiel des Glücks.

Schauspiel in 5 Akten.
Anfangszeiten 1/2 Uhr.

Alle Schleifereien, Reparaturen

in Tisch- und Taschenmessern, Scheren und Rasiermessern werden sauter und schnellstens ausgeführt von
Arthur Löhner, Dresden Str.

Annahmestelle auch bei Herrn Desselberger.

Gold und Silber

faut zu höchsten Preisen

Paul Bauer, Goldschmiedemeister,
Altmarkt 7.

Zahn- und Mundbehandlung

Dentist Ernst Günzel
Oberneukirch 201c

Sprechstunden täglich 9-12, 2-7
Schonendste Behandlung
Mäßige Preise.

Konfektion

für Herren, Damen und Kinder in riesenhafter Auswahl!

Aparte Damen-Mäntel
in gutem Stoff, auch
in mod. Farben, Estrachan
in besten Qualitätens
Seidenplüsch, Sieb
in allerbester Ware
Kostüme
in allen Preislagen
Kinder-Mäntel
für Knaben und Mädchen
vom einfach bis z. besten
Kostüm-Röcke
Pelerinen, Wintersportjuppen, Überknöpfer
sowie sämtliche Arzts- & Garderobe.
Gestreifte Hosen, bunte Westen in groß. Auswahl
Da sämtliche Waren von Tag zu Tag knapper und teurer
Werden und die Schaffung von guten Sachen immer
schwerer wird für den Geschäftsmann, so empfiehlt es sich,
seinen Bedarf schon jetzt zu decken.

Otto Preuß, Inh. Karl König
Fernsprecher 342
Kornstr. 4 Bautzen Kornstr. 4

Paul Müfferlein
Elisabeth Müfferlein
geb. Pietsch
Vermählte.

Niederneukirch (Pirna)

Niederneukirch
am 15. November 1921.

Hilde Pietsch
Fred Schwarzig
Verlobte.

Oberneukirch

**Sächsischer
Krieger- Bischöfs-
verein** 
Bischöfs-
werda.

Die für den 19. November ge-
plant gewesene

Herbstveranstaltung
ist auf Sonntag 4. Dezember 1921,
verlegt. Der Vorstand

Jugend-Verein Friedensendorf
mit Pitschau.
Mittwoch, den 16. November,
nachmittags 2 Uhr,

Versammlung.

Der Vorstand.

Verloren
wurde am Montag abend in
Gänzlich ein hellbrauner

Spazierstock.
Abwenden gegen Belohnung im
Gerichtsstuhl oder in der

Geschäftsstelle ds. Bl.

300 grauwollene überzogene
Pferdedecken
vom Friedrich August - Park -
Carolastraße gestern nachmittag
gegen 4 Uhr verloren.
Gegen Belohnung abzugeben bei

Theodor Rüninger,
Restaurant Waldschlößchen.

Schäferhund

entlaufen. Bautzen 150.

Kein Laden, Großauswahl.

Militär-Hüsen, -Hosen,
Mäntel u. Mützen, Sonnungs-
u. Arbeitshosen, Herren- u.
Burkhanan-Jänge. Militärwesten
u. -Säume in allen Größen
verkauft döstig

H. Gedlich, Bautzen,
Nordstraße 7,
Verkaufsstelle für Militär- und
Zivilkleidung.

Reste und Parties-
herren- und Damenstoffe,
Samt, Mantelstoffer,
Montellstoffe

Scholz, Dresden - A.
Antonsplatz 9, gegenüber der
Markthalle.

Suche 20000 Mk.

als 1. Hypothek aus Bilanz zu
leihen. Werte Angebote unter
S. 200 an die Geschäftsstelle
dieses Blattes erbeten.

Eine junge, hochtragende
Zugkuh

Ist zu verkaufen in
Oberpujkan 141,
Nahe der Bahnhofslücke.

Ein ordentlicher Knecht
im Alter von 16-18 Jahr. wird
in die Sächsische Schweiz geschickt.
Gute Kost und Lohn. Nächster
bei Frau Werner, Bischofswerda
Albertstraße 18.

Erkannt

Ist längst, daß gegen Haarschärfen und
Haarkrankheiten das Naturreichtheit
Best ist. Machen Sie einen Vor-
such mit seinem echten Brennesselspiritus.

Drogerie Hultsch, Oberneukirch

Am Bahnhof Tel. 125

Gemeinderatswahl

Ober-Bukken.

Der Wahlvorstand der Ge-
werbetreibenden, Wirtschafts- u.
Haushaltsgesellschaften wird infolge eines
Wormsbeschlusses ausgeschoben.

Eine weitere Versammlung

befindet sich in einer

Wahlversammlung.

Der Wahlvorstand der Ge-
werbetreibenden, Wirtschafts- u.
Haushaltsgesellschaften wird infolge eines
Wormsbeschlusses ausgeschoben.

Eine weitere Versammlung

befindet sich in einer

Wahlversammlung.

Der Wahlvorstand der Ge-
werbetreibenden, Wirtschafts- u.
Haushaltsgesellschaften wird infolge eines
Wormsbeschlusses ausgeschoben.

Eine weitere Versammlung

befindet sich in einer

Wahlversammlung.

Der Wahlvorstand der Ge-
werbetreibenden, Wirtschafts- u.
Haushaltsgesellschaften wird infolge eines
Wormsbeschlusses ausgeschoben.

Eine weitere Versammlung

befindet sich in einer

Wahlversammlung.

Der Wahlvorstand der Ge-
werbetreibenden, Wirtschafts- u.
Haushaltsgesellschaften wird infolge eines
Wormsbeschlusses ausgeschoben.

Eine weitere Versammlung

befindet sich in einer

Wahlversammlung.

Der Wahlvorstand der Ge-
werbetreibenden, Wirtschafts- u.
Haushaltsgesellschaften wird infolge eines
Wormsbeschlusses ausgeschoben.

Eine weitere Versammlung

befindet sich in einer

Wahlversammlung.

Der Wahlvorstand der Ge-
werbetreibenden, Wirtschafts- u.
Haushaltsgesellschaften wird infolge eines
Wormsbeschlusses ausgeschoben.

Eine weitere Versammlung

befindet sich in einer

Wahlversammlung.

Der Wahlvorstand der Ge-
werbetreibenden, Wirtschafts- u.
Haushaltsgesellschaften wird infolge eines
Wormsbeschlusses ausgeschoben.

Eine weitere Versammlung

befindet sich in einer

Wahlversammlung.

Der Wahlvorstand der Ge-
werbetreibenden, Wirtschafts- u.
Haushaltsgesellschaften wird infolge eines
Wormsbeschlusses ausgeschoben.

Eine weitere Versammlung

befindet sich in einer

Wahlversammlung.

Der Wahlvorstand der Ge-
werbetreibenden, Wirtschafts- u.
Haushaltsgesellschaften wird infolge eines
Wormsbeschlusses ausgeschoben.

Eine weitere Versammlung

befindet sich in einer

Wahlversammlung.

Der Wahlvorstand der Ge-
werbetreibenden, Wirtschafts- u.
Haushaltsgesellschaften wird infolge eines
Wormsbeschlusses ausgeschoben.

Eine weitere Versammlung

befindet sich in einer

Wahlversammlung.

Der Wahlvorstand der Ge-
werbetreibenden, Wirtschafts- u.
Haushaltsgesellschaften wird infolge eines
Wormsbeschlusses ausgeschoben.

Eine weitere Versammlung

befindet sich in einer

Wahlversammlung.

Der Wahlvorstand der Ge-
werbetreibenden, Wirtschafts- u.
Haushaltsgesellschaften wird infolge eines
Wormsbeschlusses ausgeschoben.

Eine weitere Versammlung

befindet sich in einer

Wahlversammlung.

Der Wahlvorstand der Ge-
werbetreibenden, Wirtschafts- u.
Haushaltsgesellschaften wird infolge eines
Wormsbeschlusses ausgeschoben.

Eine weitere Versammlung

befindet sich in einer

Wahlversammlung.

Der Wahlvorstand der Ge-
werbetreibenden, Wirtschafts- u.
Haushaltsgesellschaften wird infolge eines
Wormsbeschlusses ausgeschoben.

Eine weitere Versammlung

befindet sich in einer

Wahlversammlung.

Der Wahlvorstand der Ge-
werbetreibenden, Wirtschafts- u.
Haushaltsgesellschaften wird infolge eines
Wormsbeschlusses ausgeschoben.

Eine weitere Versammlung

befindet sich in einer

Wahlversammlung.

Der Wahlvorstand der Ge-
werbetreibenden, Wirtschafts- u.
Haushaltsgesellschaften wird infolge eines
Wormsbeschlusses ausgeschoben.

Eine weitere Versammlung

befindet sich in einer

Wahlversammlung.

Der Wahlvorstand der Ge-
werbetreibenden, Wirtschafts- u.
Haushaltsgesellschaften wird infolge eines
Wormsbeschlusses ausgeschoben.

Eine weitere Versammlung

befindet sich in einer

Wahlversammlung.

Der Wahlvorstand der Ge-
werbetreibenden, Wirtschafts- u.
Haushaltsgesellschaften wird infolge eines
Wormsbeschlusses ausgeschoben.

Eine weitere Versammlung

befindet sich in einer

Wahlversammlung.

Der Wahlvorstand der Ge-
werbetreibenden, Wirtschafts- u.
Haushaltsgesellschaften wird infolge eines
Wormsbeschlusses ausgeschoben.

Eine weitere Versammlung

befindet sich in einer

Wahlversammlung.

Der Wahlvorstand der Ge-
werbetreibenden, Wirtschafts- u.
Haushaltsgesellschaften wird infolge eines
Wormsbeschlusses ausgeschoben.

Eine weitere Versammlung

befindet sich in einer

Wahlversammlung.

Der Wahlvorstand der Ge-
werbetreibenden, Wirtschafts- u.
Haushaltsgesellschaften wird infolge eines
Wormsbeschlusses ausgeschoben.

Eine weitere Versammlung

befindet sich in einer

Wahlversammlung.

Der Wahlvorstand der Ge-
werbetreibenden, Wirtschafts- u.
Haushaltsgesellschaften wird infolge eines
Wormsbeschlusses ausgeschoben.

Mittwoch,
den 16. November 1921.

amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die durch die Bekanntmachung des Landesfinanzamts Dresden, Abt. f. Zölle und Verbrauchssteuern v. 9. Juni 1921 die Ausfuhr sämtlicher Waren des fünften Abschnitts des Zolltariffs — tierische und pflanzliche Spinnstoffe und Waren daraus; Menschenhaare; zugerichtete Schmuckfedern; Fächer und Hüte — im kleinen Grenzverkehr ohne Bewilligung der zuständigen Stellen verboten ist.

Ebenso hat der Reichstommissar für Aus- und Einfuhr bewilligung die Ermächtigung der Zollstellen, Waren ohne besondere Bewilligung zur Ausfuhr auszuholen, für die Bezeichnung im kleinen Grenzverkehr im hiesigen Bezirk außer Geltung gesetzt.

Die Zollstellen geben nähere Auskunft.

Dresden, am 11. November 1921.

Landesfinanzamt,
Abteilung für Zölle und Verbrauchssteuern.
Böttner.

Städtische Bekanntmachungen.

Das Einlagebuch unserer Sparkasse Nr. 71 694, auf Emma Meurer, Schönlinn, lautend, ist in Verlust geraten.

Wir fordern den etwaigen Inhaber dieses Buches auf, seine Ansprüche bei deren Verlust innerhalb 3 Monaten bei unserer Sparkasse anzumelden.

Bischofswerda, am 14. November 1921.

Der Rat der Stadt.

Alle Diebereien, welche ihren Rots für Oktober, November und Dezember bereits abgenommen haben, können für November und Dezember nochmals abgezehnt werden. Außerdem können Haushaltungen, welche bisher noch keinen Rots hatten, eine einmalige Menge bis 5 hl erhalten. Diese Sonderzuweisungen erfolgen nur, um der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, sich mit Brennstoffen einzudecken, da für die nächsten Monate leider mit einer ungenügenden Kohlenzufuhr gerechnet werden muss.

Bischofswerda, am 15. Nov. 1921. Städt. Betriebswerke.

Versteigerung.

Donnerstag, den 17. November 1921, vorm. 11 Uhr, soll in Oberneukirch 1 Plüschtisch meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Sammelort: Gasthaus „Goldene Krone“.

Bischofswerda, am 15. November 1921.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Abendsonne.

Bon H. L. Lindner.

(9. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Corazzio auratus jopapnicus bicoloratus ist ihr wissenschaftlicher Name, Christine, merkt ihn Dir", sagte Elhard in den Anblick seiner Lieblinge verloren.

"Für Latein bin ich schon zu alt und zu dummen", lachte sie und bückte sich zu Puck herab. Der strebte an ihr 'n die Höhe und medelte mit dem Stummelschwänzchen.

"Er ist sonst nicht leicht gegen jemand so aufzutausch", bemerkte Elhard anerkennend.

"Er spürt, daß ich's gut mit ihm meine."

"Gib's irgendeine Kreatur, mit der Du es nicht gut meinst?"

"Ah, ich fürchte, für Schleierschwänze und Konsorten habe ich noch nicht viel übrig", lächelte sie, "aber ich lern's wohl noch."

"Ich hoffe sehr, daß wir uns darin verstehen werden. Diese Tiere sind meine Leidenschaft. Mit Tieren überhaupt weiß man stets, wie man daran ist. Was Menschen uns für Überraschungen bereiten können, ist ganz unverstehbar", sagte er und dachte dabei an seine Mutter.

Er ahnte nicht, daß seine Worte sie geradezu traurig stimmten. Armer Elhard, hatte er wirklich nichts weiter als diese Tiere? In plötzlicher Aufwallung strecte sie ihm beide Hände hin.

"Möchtest Du Dich sehr, sehr wohl hier fühlen! Gott segne Deinen Einzug, Elhard, lieber Elhard!"

Er sah grau und müde aus, aber er hatte ein Gefühl des Heimkommens. "Ich freue mich auch, daß ich hier bin", sagte er, während er noch etwas an den Wasserpflanzen ordnete.

"Musizierst Du noch?" fragte sie dann.

"Ich hatte vor Puck einen Spieß, denn Geigentöne unangenehm waren und der immer anfang zu jaulen, wenn ich spielte; da hab' ich's gelassen", sagte er und schämte sich eigentlich ein bißchen. "Aber ich will wieder anfangen, wenn Du es wünschst", lehnte er hastig hinzu.

"Natürlich würde ich das, vorausgesetzt, daß Puck nichts dagegen hat", sagte sie mit schelmischem Blick. —

An einem der nächsten Abende wurde es wunderlich. Elhard hatte Karten zu einem Sinfoniekonzert gekauft.

"Erste Bühne, Du Verschwender", sagte Christine mit drohend erhobenem Zeigefinger, aber strahlenden Augen.

"Zu Konzerten habe ich lange genug allein geben müssen, das tue ich nun nie mehr, und wenn Dein Bruder Dir das Billett schenkt, kannst Du es schon annehmen."

Zum erstenmal gebrauchte er den Ausdruck, und es bewegte sie tief, Gottlob, daß auch er so weit war.

Beethovens "Pastorale" schwante in seltiger Schönheit durch den Konzertsaal, der Christine vorkam wie ein Feen-

Auf Blatt 454 des diesigen Handelsregisters, die Firma Kristallwaren- und Silberwarenfabrik Ram und Lenzner in Weitersdorf betreffend, ist heute folgendes eingetragen worden:

Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma lautet nunmehr: Kristallwaren- und Silberwarenfabrik Sebastian Ram.

Josef Lenzner ist ausgegliedert. Der Fabrikant Andreas Sebastian Ram in Weitersdorf hat das Handelsgeschäft übernommen.

Amtsgericht Bischofswerda, am 14. November 1921.

scheinigungen liefert die Finanzkasse zum Selbstkostenpreis.

Pirna, 15. November. Ein 18jähriger Unhold. In der Rottweindorfer Straße versuchte dieser Tage ein 18jähriger junger Mensch ein achtjähriges Mädchen zu vergewaltigen. Durch das Hinzukommen zweier Herren wurde er an seinem Vorhaben gehindert und mußte fliehen.

Sport.

Zwei der besten Dresdner Jugendmannschaften in Bischofswerda. Der rührige Baujugendleiter ist es gelungen, zum Baujugendleiterstag ein Fußballwettspiel seitens Art in Bischofswerda zu veranstalten. Die Jugendmannschaften der beiden Dresdner Ligavereine, Guts Muths — Brandenburg stehen sich im Wettkampfe gegenüber. Beide Mannschaften sind durch Sportlehrer systematisch ausgebildet und werden sicher ein technisch gutes Spiel liefern. Die Gleichwertigkeit der beiden Mannschaften wird ein spannendes, interessantes Spiel auslösen. Das Spiel findet auf dem B. f. R. Platz statt und beginnt 14.30 Uhr. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 2 M., Schüler 1 M., Kinder 0,50 M. Das Spiel wird vom Jugendausschuß veranstaltet und die Einnahmen fallen der Baujugendkasse zu.



Hersteller:
Henkel & C.
Düsseldorf

Gewaschen mit
Dixin

Henkel's Seifenpulver

reicht. Wie die Flöte klang, wie süß die Geigen sangen!

Und mit den holden Tönen des ersten Sahes zog ihr ganzes Leben an ihr vorüber: Sonnenschein und Frühlingsabende, für die ganze törichte Jugendsgeselligkeit bis zum Tanz sich in leichter Zeit etwas leidend und betrachtete mit Sorge

die Dorfleute", der ihr ordentlich prickeln in die Flühe fuhr.

Genau so war ihr zumute gewesen, als sie damals mit Elhard von der "Waldhalle" nach Hause ging, so, als könne man nur immerdar durchs Leben tanzen. Aber das "Ge-

witter" kam und in seinem Donnerrollen war ihr Glück zerbrochen, kaum daß sie sich seiner so recht bewußt geworden war.

Wie dunkel war es um sie her gewesen, und doch stand sie schlichlich wieder Tag geworden, und jetzt stand sie gar im hellen Sonnenschein. Als der "Gefang der Landschaft" nach dem Gewitter" begann, suchte sie heimlich El-

hards Hand und die Tränen kamen ihr in die Augen. Un-

aussprechliches" sagten ihr die reinen vollen Alsterde.

Sie meinte, es klänge wie: "Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren, — Der dich erhält, wie es dir selber ge-

hört." Ja, schön war ihr ganzes Leben gewesen, schön in

seiner Mühe und Arbeit, schön in aller Liebe und Freundschaft der Menschen, schön selbst in seinen dunklen Stun-

den, aber die waren im Grunde schon vergessen.

"Was sind wir doch für bevorzugte Menschen, El-

hard," sagte sie mit bewegter Stimme, als der Beifall ver-

prahlte war.

"S-a," sagte er ein wenig zögernd und lächelte halb

gerührt, halb überlegen, denn sein schäres Gehör hatte ein paar kleine Unstimmigkeiten in den Klarinetten festgestellt.

Was doch das Temperament nicht alles tat! Christine kam sich reich vor, er dagegen meinte, daß er mit leeren Händen durchs Leben gegangen sei, und doch war ihnen in Wahrheit das Gleiche beschert worden — Arbeit und Einsamkeit.

Christine hatte ihr Tagewerk bisher immer leicht be-

wältigt, jetzt fand sie plötzlich, daß sie gar nicht mehr so recht damit fertig würde. Fortwährend gab es Arbeitsrückstände,

die sich aus dem Vormittag in den Nachmittag und aus die-

sem in den Abend zogen und Verwirrung in den sonst so

wohlgeordneten Tageslauf trugen. Das Leben hatte einen Mittelpunkt erhalten, der auch ohne Worte forderte, daß

alles sich um ihn drehte. Neue Amüsement und neue Interessen erschienen herrlich auf dem Plan und Christines Herz

zog sie zu ihnen. Eine Zeitlang blieb noch alles im bisherigen Gleis, dann erkannte sie, daß es auf die Dauer nicht

möglich sei, die neuen Pflichten mit den alten zu vereinigen.

Dazu drängte Elhard immer wieder: "Gib den ganzen

dummen Betrieb auf! Warum plagst Du Dich? Die ewige

Anwesenheit dieser jungen Dachse ist so lästig und ich habe

nichts dagegen hat", sagte sie mit schelmischem Blick. —

An einem der nächsten Abende wurde es wunderlich. Elhard hatte Karten zu einem Sinfoniekonzert gekauft.

"Erste Bühne, Du Verschwender", sagte Christine mit drohend erhobenem Zeigefinger, aber strahlenden Augen.

"Zu Konzerten habe ich lange genug allein geben müssen, das tue ich nun nie mehr, und wenn Dein Bruder Dir

das Billett schenkt, kannst Du es schon annehmen."

Zum erstenmal gebrauchte er den Ausdruck, und es bewegte sie tief, Gottlob, daß auch er so weit war.

Beethovens "Pastorale" schwante in seltiger Schönheit

durch den Konzertsaal, der Christine vorkam wie ein Feen-

Im Gegenteil, Du weilst noch gar nicht, wieviel Lust Du von mir haben wirst. Wenn ich kränker würde, werde ich die ganze törichte Jugendsgeselligkeit bis zum Tanz sich in leichter Zeit etwas leidend und betrachtete mit Sorge

Abstand, Dich ganz und gar mit Beschlag zu belegen."

In einer nur zur Hälfte bebauten Vorstadtstraße ließen sie sich an; im oberen Stockwerk eines Hauses, dessen Fenster auf den See gingen. Bei Westwind war es ein wenig zugig, aber sonst wunderschön. Von ihrem Balkon aus sahen sie im Frühling den Wald am jenseitigen Ufer in hellgrüner Seide prangen, sahen sein dunkleres Sommerkleid entstehen und seine bunte Herbstpracht; sahen die fröhlich

glückenden Wellchen zum Ufer eilen und hörten nachts den Ruf verschlafener Wasserläuse im Schilf. Am schönsten war

es aber doch, wenn die untergehende Sonne ihre Goldstrahlen über das Wasser zog und geradenwegs ins Zimmer hineinfällte. Dann summte Christine wohl ein kleines, almoderner Lied, das in ihrer Schulzeit noch nicht ganz verschollen gewesen war: "Goldne Abendsonne, wie bist Du so"

Sie summte jetzt überhaupt wieder vor sich hin wie einst in Jugendtagen in der Fröhlichkeit ihres Herzens.

Mit Wehnmut erkannte Christine freilich, daß die dreißig Jahre der Trennung für Elhard innerlich arme und öde

Jahre gewesen waren, die ihn, wenn auch ohne sein Wissen, eng und kleinlich gemacht hatten. Ein Leben mit und für

Vögeln, Hunde und Schleierschwänzeln. Da, die Aquarien

im Grunde schien die ganze Wohnung nur ihrerwegen da zu sein. Das Elhards Schreibstil fein Bicht und Christines Näßtisch keinen Platz hatte, war ganz nebenständlich. Was

interessierte ihn augenfällig außer diesen Tieren? fragte sie sich zuweilen. Ihr war es, als könnte sie beinahe eifersüchtig werden auf die bunten Fischchen, die er ihr mit so viel Elan

und Wichtigkeit erklärte, den gestreiften Guroni, den

Schwertträger, den Chanchito, der seine Jungen gegen die

gefährliche Mutter verteidigte, den Mondfisch u. die blauhoch-

rot schillernde Makropode. Wenn er die Temperatur und

die zur Aufzucht vorbereiteten Gläser sortierte, bat er ein-

fach nach nichts anderes Sinn.

Etwas Fremdes war an ihm, das zu dem Elhard seiner

Jugend nicht recht paßte, etwas gleichsam Gebundenes, Er-

starrtes, wie es Leuten eigen wird, die freiwillig oder ge-

zwungen abseits vom frischen Leben standen und sich darüber

selbst zum Mittelpunkt wurden. So reich schien er einst an

Jugendstil und Warmherzigkeit; was das alles wirklich end-

gültig in makelnden Pessimismus verwandelt?

Um Christine den ganzen Tag um ihn war, merkte sie

erst, Welch Hypochondri er geworden war; möchte es sich

um seine Gesundheit handeln oder um die Weltläst, um

die Menschen im allgemeinen und den Haushalt im befor-

deren, ja selbst nur um das Wetter; seine Schwierigkeiten, die

rechnete immer nur mit unangenehmen Möglichkeiten, nie

Die erhöhten Milchpreise

Von Landtagsabg. Pietzsch-Burt.

Die Entwicklung unseres Geldes schreitet mit Riesen-Sprüngen vorwärts, und somit wird es geradezu unmöglich, Lebensmittel vom Ausland einzuführen zu begreifen. Rohstoffe, die zur Margarinebereitung dienen. Der Verkaufspreis dieses Buttererfahrs stellt sich daher das Wurst auf 30 M. und sogar darüber. Butter, die wir zum Teil auch einführen müssen, ist noch kaum zu bezahlen. Infolgedessen ist selbstverständlich auch eine Frischmilchmappheit eingetreten, da die Molkereien durch Verbuttern höhere Nutzen erzielen. Auf Antrag des Reichswirtschaftsrates wurde beim Milchwirtschaftlichen Reichsverband in Berlin in einer Sitzung in voriger Woche die Frage einer Erhöhung der Frischmilchpreise erörtert, um dadurch einen erhöhten Frischmilchverkauf anzuregen. Die Folge davon war auch, daß unser Milchwirtschaftlicher Landesverband in Dresden dazu Stellung nehmen mußte, und dies ist geschehen in einer Sitzung am 10. November. Sämtliche 7 Fachgruppen waren vertreten, und zwar durch je drei Vertreter: 1. Erzeuger, 2. städtische und 3. ländliche Genossenschaftsmolkereien, 4. städtische und 5. ländliche Genossenschaftsmolkereien, 6. Milchhändler und 7. Käfer. Außerdem war anwesend je ein Vertreter der Landespreisprüfungsstelle, des Landeslebensmittelamtes, des Landeskulturrates und des Dresdner Gewerbeamtes.

Der Vorsitzende, Herr Direktor Reuter-Dresden, wies nach Eröffnung der Versammlung darauf hin, daß die Preisnotierungskommission in Leipzig schon getagt habe und folgende Richtlinien aufgestellt hat:

1. Als Grundlage für die Milchpreisberechnung gilt der Durchschnitt der fünf letzten vor der Milchpreisfestlegung amtlich in Berlin notierten höchsten Butterpreise, abgänglich 2 M.

2. Von der so erhaltenen Zahl gilt der erste Teil als Erzeugermilchpreis für 1 Liter Vollmilch frei Abgangsstation, Molkerei oder Sammelstelle.

3. Von diesem Preise ist bei Abholung der Milch vom Hofe des Erzeugers ein angemessener Betrag von 10—20 pro Liter in Abzug zu bringen.

4. Für Lieferung von Frischmilch aus Landesmolkereien an städtische Molkereien oder Milchhändler darf auf den so errechneten Erzeugermilchpreis ein Zuschlag von nicht mehr als 60 S. pro Liter gezahlt werden.

mit Glückfällen. Es schien beinahe, als ob die erwähnende Jugendstürmung ihn für alle Zeit dem Leben gegenübersträuchte gemacht habe. Christine begriff das gar nicht. Ging nicht selbst nach der schwärzesten Nacht die Sonne immer wieder auf? Und war nicht — rein praktisch angesehen — selbst vergebliches Hoffen immer noch nützlicher und erfreulicher als vergebliches Furchten?

„Es was, er muß noch wieder anders werden.“ sagte sie sich eines Tages resolut. „Er ist noch nicht zu alt dazu. Oder vielmehr, der Eihard von sonst soll wieder zum Vorschein kommen unter all dem Gerümpel, das die Jahre darauf gehäuft haben. Er soll's, denn ich will's. Cher lasse ich ihm nicht aus den Fingern.“

„Du weißt selbst nicht, wie jung du gebildet bist.“ immer wieder sagte er ihr das, wenn ihre Fröhlichkeit und ihre Herzenswärme sein eigenes Wesen immer wieder aus dem Schmollwinkel, in dem er sich verfrroren hatte, hervorholten. Es glückte nicht gleich; o nein! Es gab Ablehnung, im besten Falle matten Zulden, aber die Liebe fragt nicht nach Feindschaften und mit der Zeit spürte Christine doch den ersten leichten Erfolg. In ihrer eigenen Natur lag gleichsam ein Stücklein Sonne verschlossen, das nahm sie überall mit hin. Und was, und sei es selbst ein Eisberg, kann auf die Dauer der Sonne widerstehen?

Im feinen langjährigen Dasein als „möblierter Herr“ hatte Eihard es sich angewöhnt, grundsätzlich an jeder Wohnung etwas anzutun. Das gehörte sich so. Er meinte auch jetzt, daß Morgenonne in den Zimmern noch weit angenehmer gewesen sein würde. Über Christine schüttete den Kopf. „Morgenonne ist eine Treiberin. Wenn die ins Fenster lacht, weiß man, daß man nicht feiern darf, daß man dachten muß, wie man den Tag recht ausnutzt. Und sie steigt höher und brennt immer heißer. Über die Abendsonne ist Friede und Feierabend. Die funkelt ordentlich wohmwollend und läßt alle Dinge so hübsche lange Schatten werfen. Die sind wie lauter Wegweiser, die nach Hause deuten und sagen: „Geht heim, Kinder, ruht euch aus und tut, was euch Freude macht! Bissher habt ihr für die Arbeit gelebt, nun lebt in Liebe füreinander.“ Abendonne, Eihard, ist so recht unser Fall.“

„Und nach dem Abend die Nacht,“ warf er hin.

Ein Vers aus ihrem Gesangbuch ging ihr durch den Sinn:

Dann ruhen wir und sind in Frieden
Und schweben ewig fangenlos.“

Schon lange hatte sie sich gewöhnt, die jüdischen Dinge im Lichte der himmlischen zu betrachten, aber ein sicheres Gefühl hinderte sie, diesen Gedanken auszusprechen. „Er wird mich später verstehen, aber heute ist's noch nicht so weit,“ fühlte sie. Deshalb sagte sie nur mit klarem Bild: „Auch die Nacht wird idön sein. Die Mücken können sie ja gar nicht entbehren. Und im übrigen — über anderer Menschen Bebensführungen will ich nicht urteilen, für die meinigen hab' ich nur zu danken. Und jetzt bin ich ganz glücklich. Ganz.“

Da unterdrückte er jeden grämenden Einwurf, den er etwa gehabt haben möchte.

Langsam, ganz langsam kam die Zeit, auf die Christine hoffte, aber sie kam.

Zwei Jahre später war es, und es war an einem Augustmontag, einem Sonntag, wie er über den Bildern Ludwig Richters schwelt, voll Gelassenheit und Feiertagsfreude. Unten am See tollten die Kinder oder ließen auf dem blauen Wasser Schuppen schwimmen mit Hals und großer Weitigkeit. Liebespaare gingen Hand in Hand und hatten nur Augen füreinander, aber von den älteren Spaziergängern gab einer oder der andere zum Balkon hinauf und dachte: Wer wohl die beiden da oben sind. Die scheinen es gemütlich zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Den Monat November ist in Leipzig die Frischmilch um die Hälfte zurückgegangen, in Dresden um ein Drittel. Leipzig hat infolgedessen bereits die Preise erhöht, da es sonst aus den benachbarten preußischen Provinzen keine Frischmilch herein bekommen hätte, denn dort war die Erhöhung bereits eingetreten, um den Unreiz des Verbutterns nicht zu erhöhen. Die Notlage der Verbraucherseite wurde besonders von den Vertretern der Landwirtschaft als verständlich anerkannt, doch ist es bei der heutigen schlechten Futterernte, wie heu und Rüben, die kaum 50 Proz. der normalen Ernte entspricht, unbedingt nötig, daß die fettrigen Futtermittel zugekauft werden, wenn nicht die Milchproduktion zurückzugeben soll. Das darf aber nicht geschehen, um nicht die Versorgung der Kranken, Säuglinge und Kinder zu gefährden. Beider sind die Preise für diese auszukaufenden Futtermittel derartig hoch, daß nur durch eine Erhöhung der Milchpreise diese Unfosten etwas gedekt werden können. Die Preise für die zugekauften Futtermittel sind z. B. wie Leinmehl auf 300 M. und Kleie auf 200 M. für den Zentner gestiegen. Über nichtsdestoweniger müssen alle Möglichkeiten ausgenutzt werden, um die Milchproduktion zu heben.

Danach fand folgender Beschuß einstimmige Annahme:

Das Liter Vollmilch wird vom 16. November ab auf 3,25 festgelegt frei Abgangsstation, Molkerei oder Sammelstelle. Die Preisspanne zwischen diesem Preis und dem Kleinverkaufspreis darf in Großstädten über 100 000 Einwohner ein Drittel und in Städten unter 100 000 Einwohner ein Viertel des Erzeugerpreises nicht übersteigen. Der Einzelverkaufspreis beträgt mitin Großstädten 4,60 M., in Städten unter 100 000 Einwohner 4 M.

Die Landwirtschaft ist ungern an eine Erhöhung herangetreten, doch ist aus Vorsteherland zu erkennen, daß sie im Interesse einer Mehrproduktion sich unbedingt nötig macht. Außerdem ist nunmehr eine regelmäßige Preisfestsetzung monatlich je nach dem Stande der Butterpreise vorgesehen. Bei steigender Voluta ist ebenso ein Sinten der Butterpreise und der Milchpreise zu erwarten.

Maßnahmen zur Bekämpfung der Devisenspekulation.

Seit langem beschäftigt sich die Öffentlichkeit mit dem Problem, wie der immer mehr um sich greifenden Devisenspekulation, die zu der Entwertung der deutschen Voluta zu

einem nicht geringen Teil beiträgt. Görball zu rechnen ist, daß es doch leider als eine seitlangen Taktik anzusehen ist, die Devisenhandel längst nicht mehr auf die Kreise beschränkt, die infolge ihres kaufmännischen Tätigkeits gezwungen sind, sich Devisen zu beschaffen, sondern daß gerade der „wilde“ Devisenhandel, der sich zum Teil in Kaffees und Gasthäusern abspielt, fast noch umfangreicher ist als der zumindestige. Dem berechtigten Verlangen der Öffentlichkeit an die Regierung, hier endlich einmal durchzudringen, hat sich diese nicht verschlossen. Ein Gesetz, das die Devisenspekulation stoppen soll, ist in Vorbereitung. Dieser Entwurf, der zurzeit im Reichstagkabinett zur Beratung vorliegt, bewirkt, begreift in der Hauptsache, das große Publikum, insbesondere die bereits oben näher geschilderten wilden Devisenhändler, von dem Anteil fremder Geldsorten abzuschrecken und den Devisenhandel wieder auf die Kreise zu beschränken, die sich berufsmäßig mit ihm beschäftigen. Der Entwurf folgt bereits vorhandenen Spuren. In Österreich und Finnland hat man den Handel mit ausländischen Werten durch gegebene Maßnahmen einzuschränken versucht und namentlich in Finnland weist die Durchführung der Gesetzgebung gegen die Devisenspekulation gute Erfolge auf. Freilich muß dazu bemerkt werden, daß in Finnland, als einem reinen Agrarland, dem Devisenhandel natürlich viel engere Grenzen gestellt sind, als in dem stark exportierenden Deutschland, in dem beispielweise die Zahl der Ausfuhrbewilligungen täglich 70 000 beträgt. Deutschland hatte bis vor einiger Zeit allerdings einen Regulator für den Devisenverkehr in Gestalt der Devisenzentrale, durch die jeder Anteil fremden Geldes zu erfolgen hatte. Diese Zentralisierung war aber nur dadurch möglich, daß auch die Einfuhr von Waren infolge der Zwangsirtschaft zusammengefaßt und verstaatlicht war. Die Aufhebung der Zwangsirtschaft und die Wiedereinführung des freien Handels mußte naturngemäß die Aufhebung der Devisenzölle nach sich ziehen.

Trotz der großen Schwierigkeiten, die einer nachdrücklichen Kontrolle des Verkehrs mit fremden Zahlungsmitteln entgegenstehen, will die Regierung alles versuchen, um die Auswüchse des Devisengeschäfts und die speculativen Decksenkäufe zu treffen und zu erschweren. Der Gesetzentwurf führt in der Hauptsache auf folgenden grundlegenden Bestimmungen: Geschäfte in ausländischen Zahlungsmitteln dürfen nur mit oder durch Vermittlung von Banken oder Devisenmaklern abgeschlossen werden. Einzelne Personen, die nicht im Handelsregister eingetragen

Witterung und Atmung.

Auf den gefundenen Atmungsapparat übt ein wenig wechselndes Klima so gut wie keinen und veränderlichen Einfluß aus, das krante Atmungsorgan leidet jedoch unter jeder Temperaturschwankung, vor allem beim hohen Übergang von Hitze zur Kälte, so daß die Kranten in Zeiten solcher Witterung gut tun, das Bett nur tagsüber, solange die Sonne am Himmel steht, zu verlassen. Durch Witterungseinflüsse kann zugleich mit den Atmungsorganen auch der Herzgeklapparat insofern geschädigt werden, als bei plötzlich eintretender Kälte die im Wärmezustand erweiterten Blutgefäße sich nicht schnell zusammziehen können, was zur Folge hat, daß der Körper zuviel von seiner Eigenvärme einblüht, und daß Erkältungserscheinungen auftreten. Eine weitere Folge ist dann häufig auch das Nachlassen in der Tätigkeit der Herzklappe und Nieren. Den Einfluß der Witterung auf das krante Atmungsorgan kann man besonders deutlich vor und nach einem Regen beobachten, da die schwere Regenatmosphäre auf den Atmungsapparat wie ein Körper mit Gegenkraft einwirkt und gerade in diesem Fall das Atmungsorgan mit allen seinen Kräften sich der Gegenwart zu widerstehen versucht. Als Folgen hieron treten aber dann natürlich wiederum schwere und körperlich stark fühlbare Erscheinungen auf, die bei langsamem Verlauf der Niederschläge allmählich abflauen, bei raschem Verlauf jedoch oft eine direkt trittliche Lösung finden.

Als die grundlegende Ursache dieser Erscheinungen nimmt Werdishaus neuerdings Veränderungen der Lunge an, die dadurch entstehen, daß bei extremen Wetterlagen durch schwankende Nervenspannungsvorhängen krankhaftige Beschwerden hervorgerufen werden, in ähnlicher Weise, wie sie auch oft bei Genußerschüttungen auftreten. Sind die Atmungsorgane erkrankt, so kann sich als Folge von Witterungsschäden eine Erweiterung des Herzens oder auch nur eines Herzteiles entwickeln, die bei gleichmäßiger Witterung zwar wieder schwindet, gelegentlich aber auch chronisch werden kann. Besteht diese Gefahr, so wird selbstverständlich auch der kleinste Witterungsumschlag schon schädlich auf die kranken Organe ein.

Mit diesen Erscheinungen in engem Zusammenhang stehen auch die Atmungsbeschwerden, die bei diesen Kranken z. B. vor schweren Wollentzündungen auftreten, wie denn auch die gleichzeitig fühlbare Appetitlosigkeit auf eine durch die Wetterlage bewirkte Schwächung der Nervenspannung zurückgeführt werden muß; es kommt auch oft vor, daß Menschen, die sonst gefundene Atmungsorgane besitzen, aber momentan durch irgendeine Krankheit geschwächt sind, bei Witterungswechsel unter Asthma leiden, ja überhaupt sehr empfindlich gegen Veränderungen der Wetterlage sind. An den frischen Lungen allein liegen also die genannten Beschwerden wohl nicht, sondern die Veranlassung des Wetterwechsels liegt vielmehr darin, daß durch den Witterungswechsel in einem in seiner Leistungsfähigkeit schwankenden Atmungszentrum eine Reizerscheinung hervorgerufen wird.

Die Farbe der Zähne bildet einen sehr wichtigen Maßstab für ihre Güte und Haltbarkeit. Zwar sind die Zähne weiß, aber bei genauer Beobachtung findet man doch, daß manche Menschen von Natur mehr bläuliche, andere mehr gelbliche, wieder andere fleckige Zähne haben. Der Unterschied liegt in der Verschiebenartigkeit des Zahnschmelzes. Bläulich weiße Zähne haben einen sehr dünnen Schmelz, sie glänzen deshalb auch wenig, erliegen sehr leicht schädlichen Einflüssen und geben darum ziemlich schnell zugrunde. Gelbliche Zähne darf man nicht böse sein, sie sind gesund und kräftig entwickelt, schein fest und sind der Farbe nur selten zugänglich. Als die schönsten Zähne gelten die weißen, weil sie am meisten regelmäßig aneinanderstehen, groß sind, schön glänzen und durch ihre klare Farbe hervortreten. Über

dem sind sie nicht die besten! Sie werden leicht kariös und bedürfen daher sorgfältiger Pflege, ohne daß diese auch stets erfolgreich wäre. Die schlimmsten Zähne sind die Flecken. Die Flecken röhren von einer Ungleichheit des Zahnschmelzes her. Deshalb werden solche Zähne auch bei besserer Pflege kariös und verderben sicher in unverhältnismäßig kurzer Zeit.

Die Winterkrankheiten machen sich schon jetzt wieder geltend. Da und dort liegt man über Schnupfen, andernorts ist die gefürchtete Grippe wieder eingezogen. Wer von allem noch verlobt ist, mag sich freuen, aber er mag sich auch vorstellen. Der Mensch sollte alle Tage hinaus ins Freie, so viel er kann, um sich abzuwöhnen und den Körper für den Winter zu trainieren. Wer jetzt frisch wird, wird durch die schlechte Studienzeit, durch das übermäßige Einholen der Fäden, durch zu wenig Bewegung. Ein treffliches Mittel gegen Halskrankheiten ist übrigens Gurgeln mit zwei Projektionen Salzwasser, das zugleich die Zähne reinigt. An dieses einfache und billige Vorbeugungsmittel, früh und abends intensiv angewandt, sollte man nicht nur sich, sondern auch seine Kinder von klein auf gewöhnen.

Die sieben kleinen.

Das folgende „Bild aus der Zeit“ finden wir im „Berl. Lokalanzeiger“:

Theodor Fontanes Lieblinge waren die Schwäne. Den Havelschwänen widmet er in seinem „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ ein ganzes Kapitel von acht Seiten. Seitdem gehören die Schwäne zum beliebten Element aller Flüsse und Teiche Berlins und der Umgegend.

Auch in Neu-Tempelhof gibt es eine Leichtanlage, das „Planschbecken“. Mit großen Kosten ist hier für die kleinen ein hübsches Anlage geschaffen, in der sich bei schönem Wetter hunderte von Kindern im Wasser tummeln. Man steigt auf Stufen hinab in das kleine Kinderparadies.

Die Hauptzierde des Planschbeckens ist der Schwan. Stolz und majestätisch, wie es nun einmal so die Art der Schwäne ist, durchschneidet er das Wasser. Sieht er jemand irgendwo essen, kommt er trotz allen Stolzes herausgeholt; denn er ist es gewohnt, etwas abzubekommen. Und man gibt ihm gern. Wenn auch das Brot knapp ist, für den Schwan ist immer noch etwas übrig. Sie haben ihn alle gern, den Schwan — so scheint es.

Als ich gestern nach längerer Zeit das Planschbecken wieder aufsuchte, war der Schwan weg.

„Wo ist denn unser Schwan?“ fragte ich den alten Wächter.

„Tot.“ — „Tot?“ wiederholte ich erschrocken.

„Ja, tot!“ schimpfen.“ Und nur erzählte mir der alte Mann, wie die Kinder von der Brücke herab mit Steinen nach dem Schwan geworfen hätten, bis das Tier das stolze Köpfchen neigte und im Wasser verschwand. Und weiter fragte er mir, welche Mutter mit den Kindern habe, deren Hauptvergnügen es sei, die unten schlängenden Spaziergänger mit Steinen zu werfen.

Nachdrücklich ging ich weg. Die Geschichte mit dem Schwan ging mir nicht aus dem Sinn.

Und daneben tauchte ein anderes Bild vor meinem Auge auf. Es war in Neukölln. Ein großer Demonstrationzug von Kindern bewegte sich durch die Straßen. Plakate wurden getragen, auf denen man in großen Buchstaben las:

„Kinder, erzieht eure Eltern“.

Das ist so die neuere Pädagogik, gegenwärtig sehr beliebt in allerlei reformerischen Kreisen. Über sollte die ältere nicht auch ihre Vorfälle gehabt haben?

Man fürche dabei nur mit echten Brauns'schen Stoffen und fordere die lehrreiche Grätzroschre No. 2 von Wilhelm Braun, Gesellschaft m.b.H. Haftung Quedlinburg a.D.

... sollten verpflichtet sein, ihre Miträte auf Wohlstand auszuführen, und als er dabei überreicht wurde, diejenigen Tätigkeiten, die es darum brachte, daß ge- zum Zeit angreicherungen der Antrofsteller zu ständigen Hinlangen einzureichen. Die Bank oder den Waffler kann für den Antragsteller zu ständigen Hinlangen einzureichen. Die Banken und Waffler haben sich über die Berufe des Unternehmers Gewissheit zu verschaffen.

Die möglichen Siedlungen sind sich zwar darüber klar, daß das neue Leben zu einem wesentlichen Kursrückgang der ausländischen Zahlungsmittel nicht führen wird. Das Ge- schäft begreift aber vor allem, die Knappheit des Devisenmaterials zu beobachten und durch Abschaffung und Abschaffung des privaten Handels die wilde Spekulation einzudämmen. In Zukunft wird sich jeder, der Devisen kauft oder verkauft, so sagen haben, daß seine Devisengeschäfte zur Kenntnis des Finanzmarktes kommen, das jederzeit in der Lage ist, den etwaigen Gewinn zu kontrollieren und steuerlich zu erlösen. Wenn die geplanten Maßnahmen dazu beitragen werden, die zu einer volkswirtschaftlichen Gefahr gewordene ausgehende Spekulation eingedämmt zu werden, so wird der Zweck des Gesetzes im wesentlichen erreicht sein.

Nun Sachen.

Dresden, 15. November. Folge der Lipinschen Ent- siedelungen. Auf Grund einer Denkschrift erschienen am Sonnabend Mitglieder der in Dresden sich aufhaltenden Interessierten Kommission vor den Poststabs-Werten in Heidenau, in die sie gewaltsam einzudringen versuchten, um nach Waffen zu suchen, die dort verstckt bzw. eingemauert sein sollten. Wie verlautet, haben die Herren der Kommission die Wacht fundgegeben, einzelne Gebäudeteile sprengten zu lassen, um zu den angeblich eingemauerten Waffen zu gelangen. Die Arbeiterchaft verweigerte den Fremden das Eindringen in die Gebäude, die Kommission aber erzwang von der Dresdner Polizeidirektion, daß sie dieses Werk be-machen läßt. Da dem Werke werden Buchdruckmaschinen beigegeben.

Dresden, 15. November. Raubmordverlust. Auf dem Rittergut Oberpesterwitz bei Dresden hat der aus Chemnitz kommende 17 Jahre alte Unternehmer Heiligenberg (gelbe) geschäftsfrei, Lupinen (blaue) geschäftsfrei, Lupinen (gelbe) geschäftsfrei, Rottklee (alter) 1600—2400 ruhig, Rotklee (neuer) 2600—3600 ruhig, Tragkraut 180—190 Montag früh im Hause des Oberstschreibers Freiherr ruhig, Roggen- und Weizenstroh 30—35 fest, Haferstroh

35—40 fest, Weizenstroh (lose, 10kg.) 100—115 ruhig, Weizenstroh (mischförl.) 80—95 fest, Spieletortoffeln (aus- füllt) ohne Angabe, Weizenkleie 190—195 ruhig, Roggenkleie 190—195 ruhig, Roggenmehl 420—430 ruhig, Weizenmehl 532—537 ruhig. Die Preise verstehen sich für 50 kg. Rottklee und Weiß in Mengen unter 5000 kg. ab Dose Dresden. Heu und Stroh in Ladungen von etwa 5000 kg. alles andere in Ladungen von 10000 kg.

Dresdner Schlachtwiehmarkt am 14. Novbr.

(Preise für 50 Kilogr. Lebend- und Schlachtgewicht)

Rinder: Ochsen (Mastries 402): Vollfleischige ausgemästete höchste Rinder 900—950, 1625—1700 M., junge frischfleische nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 600—700, 1200—1350 M., mäßig genährte junge, gut genährte ältere 400—500, 950—1100 M., gering genährte jeden Alters 250—300, 750—900 M.

Bullen (249): vollfleischige ausgewachsene höchste Schlachtwerthes 800—900, 1400—1500 M., vollfleischige jüngere 600—700, 1175—1800 M., mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 400—500, 950—1050 M., gering genährte 250—350, 700—875 M.

Kalben und Kühe (511): vollfleischige ausgemästete Rinder höchsten Schlachtwerthes 900—950, 1625—1700 M., vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 650—750, 1300—1450 M., ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 500 bis 600, 1100—1250 M., gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 350—450, 900—1050 M., mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben 250—300, 750 bis 850 M.

Rinder (1065): beste Mast- und Saugkalber 900—1000, 1400—1500 M., mittlere Mast- und gute Saugkalber 750 bis 850, 1250—1350 M., geringe Rinder 550—650, 1050 bis 1150 M.

Schafe (1076): Mastkümlinge und jüngere Mastkümlinge 700—775, 1400 bis 1500 M., ältere Mastkümlinge 475—575, 1050—1175 M., mäßig genährte Hammel und Schafe (Weitschafe) 350—400, 950—1000 M.

Schweine (1699): vollfleischige der feineren Rassen und der Kreuzungen im Alter bis 1/4 Jahr 1500—1600, 1950 bis 2050 M., Fettschweine 1600—1700, 2050—2150 M., Kleine 1250—1350, 1700—1800 M., gering entwickelte 1200 bis 1250, 1550—1650 M., Sauen und Eber 1250—1450, 1650—1850 M.

Ausnahmepreise über Notiz.

Filzschuhe Filzpantoffeln - Filzstiefel Walkpantoffeln - Walkschuhe Heinr. Drach, Kirchstr. 15

Der alte Eichelkamp.

Stütze von Wilhelm Lennemann - Köln.

Der alte Eichelkamp schritt durch die Kuh und Stille eines hohen Sommerabends. Tagelang schon lag der Sonnenbrand heiß und verengt auf den Feldern. Die Erde war ausgedörrt und hart wie gebrochener Stein. Und Tag für Tag gingen bange Bauernaugen den Himmel ab, ob da nicht ein Wölklein zu entdecken wäre. Über erhabt und tiefblau stand die hohe Kuppel vom Morgen bis zum Abend, und der Sonne Glut leuchtete zwischen ihr und der dürftenden Erde. Das Getreide stand reif im Halm, und es war doch erst Mitte Juli. Die Bauern sahen voll Sorge davorin, und mehr denn ein Käther vertraute seine einzige Kuh, weil die Wiese verbrannt war und er kein Futter mehr austreiben konnte. Die Kost kostete an die Türen und ließ den Bauern nur wenig Schlaf.

Auch der alte Eichelkamp schritt, als trage er schwer an langernder Blöße. Und er hatte doch seines Lebens Lust und Arbeit hinter sich getan und sich ins Altenreich zurückgezogen und seinem einzigen Jungen Hof und Erbe übergeben.

Am Wege, unter einer Gruppe alter Eichen stand eine rohgezimmerte Bank. Darauf setzte sich der Alte und stützte Kinn und Hände auf den runden Knotenstein. Verzornen sah er vor sich hin. Das leichte Rot war längst am Himmel verglossen, sternenscheinend zog die Zulimacht über das reisende Land. Der Dämmer hüllte die müden Höfe ein, und mit weichen, lieben Mutterhänden legte er seine Kühle auf die heiße Erde.

Der Alte richtete sich auf. Er sah in das Dunkel ... Dort drüber lag seine Kiste, fünfzig Schritte daneben, abseits unter einem Krang alter Eichen, der Hof.

Ach ja, sein Junge! — der war jetzt Bauer und Herr! Das wußte jedermann im Dorfe, und wer's nicht wußte, der hätte nur in den Krug zu gehen brauchen. Da verstand er den Herrn zu spielen, und seine Taler flogen wie seine Worte, als seien sie wie diese gemein und nichts wert.

Ging er aber aufs Feld, oder fuhr er die Ernten ein, da war er ganz fleißig und prunkte nicht auf, sondern schalt auf das hundsmiserable Jahr, das Regen und Sonnenchein immer zur untrechten Zeit gefandt habe. Und er habe mit dem Schädel, das ihm übel wolle und seine feinsten Berechnungen zerreiße wie einen Wisch Papier.

Der Hof ging rückwärts, mit Riesenstritten zurück. Das wußte ein jeder im Dorf und darüber hinaus in der Stadt das Bankhaus Levi & Co., von dem der junge Eichelkamp wiederholte größere Summen erhalten hatte, für die er auf das Grundstück Hypotheken eintragen lassen mußte.

Daran dachte der Alte unter den Buchen ... und an die Lage, die nun kommen würden.

Unter der Dürre zwar hatte der Hof weniger gelitten; denn seine Wiesen lagen zumeist am Bach, und das Bieb und noch immer genug darauf.

Aber der Binstag kam, und das Spitzbubengesicht des Jägers hatte schon im Vorjahr mit solch blinkenden, frohen Augen über den Hof besehnen.

Langsam noch sah der Alte und spann an seinen Träumen und Befürchtungen.

Da schlug die Dorfzehr ... zwölf Schläge fielen in die Nacht, wie Tropfen fallen in ein fülliges Flaschen-

Becken. Der Alte stand auf und schritt seiner Kiste zu. Seine müden, leisen Schritte verhallten in dem trockenen Grase des kleinen Obsthofes.

Da stöhnte der Kreis und blieb stehen. — Vor der Tür seiner Kiste stand ein Mann. Er klirrte die Tür auf, sah einige Augenblicke hinein und schloß sie dann wieder. Dann griff er in das Strohdach, das sich in etwas über Mannshöhe wie der Schirm einer Blüte schäumte über den Eingang senkte. Und da — ein Fünklein schwamm in der Hand des Mannes und ward in das dürre Stroh gehalten. Gierig sog das Feuer Flamme in sich, als habe es in diesen heißen Tagen schon längst auf dies Lichtlein gewartet.

Der Alte stand starr vor Schrecken. Die Knie zitterten ihm. Die Angst hämmerte in seinen Adern, mit einem Schrei fuhr er auf und stürzte sich auf den Mann. Der hörte den Schrei, konnte nicht links, noch rechts fliehen, stieß die Tür auf und lief in das Haus. Durch die Hintertür wohlb Gedachte er sich zu retten.

Der Alte schlug wie ein Wahnsinner in das glimmende und flimmernde Stroh; aber das Feuer hatte sich schon zu weit Bohn gefressen, hell und rot schlug die Flamme hoch und leckte hungrig über das dürre Stroh.

„Feuer! Feuer!“ Der Alte schrie's in das Dorf hinein. Er rannte auf den Hof, er hämmerte an die Fensterläden und rief nach dem Bauer. Der Bauer war nicht zu Hause — wohl im Krug oder in der Stadt.

Schäfrig kamen die ersten Bauern, sahen in das morgende, brausende Flammenmeer, zuckten mit den Schultern. —

„Nichts zu machen, Eichelkamp, loßt's ausbrennen!

Es ist ja versichert! Da sägt der Bauer noch etwas heraus! Er wird nicht böß drum sein!“

Dann ratterte und polterte aber doch die Dorffprise heran. Aber als der erste dünne Strahl in die rote Höhe fuhr, war der Dachstuhl schon längst nach innen durchgebrochen, und zwischen den zerprungenen Lehmbändern wölbt der Brand wie in einem Vulkan.

Gegen Morgen war die Kiste ausgebrannt, und nichts denn ein wüster, rauchender Trümmerhaufen, aus dem noch die und da einige glimmende Balsen ragten, war dem Alten geblieben. —

Der junge Bauer war noch nicht daheim. —

Auch die letzten Funken waren bald verglossen. Nun drängte sich die Frage vor: Wer war der Brandstifter? Das wußte niemand zu sagen. Der Alte hatte ihn bei dem Betrieb, den ersten Brand zu löschten, nicht verfolgen können. Und so war er wohl durch die Hintertür ins Freie entflohen. —

Niemands stellte eine Vermutung auf, und wo ein Verdacht aufstam, blieb er unausgesprochen.

Der Bauer wird's schon ordnen, wenn er heim kommt,“ hieß es vielsagend.

Dem Alten lief es bei solchen Worten fast über den Rücken. Sein eigener Junge! Sein Fleisch und Blut!

Mit einem Male dachte der Kreis an die Kellertür. Die war im Fluß seiner Kiste; er hatte sie offen stehen lassen, da er kurz vor seinem Weggang aus dem Hause eiligt die Treppe aus dem Keller herausgestiegen war.

Der unbekannte Brandstifter, der in das Dunkel des Hauses geflüchtet war, mußte geradenwegs auf diese

offene Luke zugestürzt sein. — Wieder sah dem Alten die Angst im Raden. Die Angst um die Ehre seines Geschlechtes.

Zum Abend ging er mit der Haxe und Schaufel auf die Brandstätte, zwang sich einen Weg in den Keller und zerteilte und wühlte zwischen den Trümmern. Bis auf die Kellerhöhe sah er das Geröll weggeschafft; da hielt er plötzlich inne. Er war mit der Schaufel auf einen Toten gestoßen. Er bückte sich und leuchtete dem Entsetzen ins Gesicht, lange und schweigend. Hoch ging seine Brust und seine Augen weiteten sich in wohem Schmerz. Doch er blickte aufeinander, und keine Muskel in seinem harten Gesicht verriet die furchterlichen Qualen, die ihm der Fund bereitete.

Verloren sah er in die Flamme seiner kleinen Vaterne, und die Flamme weitete sich und umspannte Hof und Haus und Yter und Feld des Eichelkampfes. Und siehe: Da traten sein Vater und seine Väter-Väter in das Licht und wiesen auf den Toten und sahen ihn, den Lebenden des Geschlechts, mit fragenden und heisenden Augen an.

Was wirst du tun? fragten zweifelnd die einen.

Was die Ehre unseres Namens erhebt! geboten die anderen.

Und der Alte sah und nickte dazu mit dem Kopfe. Da versankten die Toten, und die Flamme schrumpfte zusammen und ward wieder zum Flämmlein in der Vaterne.

Und stark und bewußt stieg der Alte wieder aus dem Hause heraus, ging in den Obsthof und hob in einer Ecke den Rasen in Manneslänge ab und grub — und schaufelte eine Kammer, drei Fuß — tief. —

Und die Sterne des Himmels sahen vom hohen Himmel hingin und taten so viel von ihrem goldenen Lichte da, als sie vernichtet.

Und in dies also bereitete, dunkle und stillte Kämmerlein betrete der Alte seinen Jungen, sprach ein Gebet und tot Erde und Rosen darauf.

Und niemand hat sein Werk gesehen, denn der eine, dem er vereint mit starker Stimme Rechenschaft geben wird.

So hat der Alte seinen Jungen geborgen und die Schande seines Geschlechts begraben, daß sie nicht umlef im Dorf und der Geringste und Verkommenste noch mit Kindern auf ihn weisen konnte.

Dann legte er sich so ruhig zu Bett wie nach einem Tag voll harter Mühen, dem aber auch der abendliche Segen nicht gefehlt hat.

Des anderen Tages sagte er zu der jungen Bäuerin:

Nun muß es wohl so sein, daß ich dem Hause wieder vorstehe. Das soll dir aber ein Trost sein: Du weißt, wie's um ihn stand; hier aber fue ich dir einen Eid; ich will den Hof halten und will ihn wieder hoch bringen, daß dein Junge dermaßen wieder stolz und frei auf eigenem Grunde steht.

Der Name Eichelkamp soll nicht verdorben und untergehen! Und nun hol mir deinen Jungen, daß ich ihn dem Bieb vorstelle und mit ihm sein künftig Erbe abgehe!“

Eine Dame
die kleine Litteraturoffenheit
von Bergmann & Co., Radbod.

Propagandaspiele der Dresdner Jugendmannschaften

Brandenburg - Guts Muths

Bußtag, den 16. November, nachm. 1^{1/2}3 Uhr, auf dem V. f. R.-Platz.



Richard Männchen

Großes Lager von Elektromotoren für Gewerbe und Landwirtschaft.

Spezial-Geschäft für Reparatur **Bischofswerda**
elektr. Maschinen Bautzen Str. 24-28. Tel. 116.

Suche zum 1. Januar 1922
gewandert.
Stubenmädchen
Iowie ordentliches
Hausmädchen

Offerten um. St. 100 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes

Erjahrtes, zuverlässiges

Hausmädchen

nicht unter 18 Jahren, dem Ge-
legenheit geboten ist, unter Leitung
der Hausfrau das Kochen
mit zu erlernen, für 1. Dez. gel.

Frau Rudolf Schmidt,
Bauhen, Carolastrasse 12, II

Blumenarbeiterinnen,
auf Flieder und Vergiss-
meinnicht sowie Ringel-
arbeit werden angenommen.

Flora Böhme,
Carolastrasse 8.

**20-30 Blumen-
Arbeiterinnen**
für größere und kleinere Posten
zu dauernder und gut bezahlter
Arbeit werden noch angenommen.

Hedwig Hammermann,
Dresdner Straße 52, p.

Suche

15—20000 M.

zum Ankauf eines günstigen und
besseren Grundstückes zu leihen.
Angebote unter St. 5. 100 an
die Geschäftsstelle des Bl. erbet.

3 Stück. Schäferhunde,
1/4 Jahr alt, zu verkaufen
Klostergasse 7, I.

Weiner werden Rundschau zur gesell. Kenntnis, daß sich
meine Wohnung
jetzt Spaargasse 1, I
befindet.

Frau Hofmann, Kochfrau.

Durchaus erfahrene

Kontoristin

für Schreibmaschine und Buchhaltung geübt. Nur gut
empfohlene Bewerberinnen wollen sich schriftlich mit
Zeugnisausschriften bewerben.

Paul Rotte, Betriebsgeschäft,
Bischofswerda.

Verheirateten

Brennmeister,

der, wenn nicht gebrannt wird, landwirtschaftliche Ar-
beiten zu übernehmen hat, sucht

Rittergut Putzkau.

**Pfeffer, Neugewürz,
Majoran, Nelken, Salpeter,**

sowie alle anderen echten Gewürze
in bekannter Güte, empfiehlt
Drogerie Hultsch, Ob.-Neukirch
Am Bahnhof. Telephon 125.

**NACH
SUEDAMERIKA**

Regelmäßiger Passagierverkehr I. II. III. Klasse

Vorzüglich Reisegelegenheit mit **eigenen** Dampfern des
NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN

- Ausküsse, Fahrpläne und Fahrkarten durch die B.-Zirkavertröter. -

In Bischofswerda F. A. Fischer.

**Iltis- und
Marderfelle**

kaufen
zu höchsten
Tagespreisen

**Kanin- und
Hasenfelle**

Fuchsfelle

Schierz & Dimler
Dresdner Str. 17

Ziegenfelle

Cryanthemum-Topf-
pflanzen u. Schnittblumen
empfiehlt

E. Wagner, Gärtnerei,
Rathäder Straße
Empfiehlt mich gleichzeitig zur
Ausführung aller
Blumenbindereien.

Zum Totenfest

moderne Kranzbinderrei

liefern in allen Preislagen
Karl Hedusch,
Handels- u. Landschaftsgärtner,
Steinigtwoldsdorf,
am Marktplatz.

Morgen Mittwoch (Bußtag)

abends 8 Uhr:

**klassischer
Musik-Abend**

Hochachtungsvoll

Paul Leuner.

Weinflaschen,

Stück 1 Mark, kaufen

Weinhandlung Max Jahn,
Inh. Theodor Kurze & Sohn.

Abzugeben im Hause d. Hotel König Albert.
Größere Posten werden abgeholt.

Mariaone

Die glückliche Geburt eines munteren
Mädchen

zeigen in dankbarer Freude an

Fritz Scholz u. Frau
Friseur
Bischofswerda, Kamener Straße 14.

Für die vielen freundlichen Aufmerksamkeiten
am Tage unserer Silberhochzeit sagen wir hier
mit unseren

herzlichsten Dank.

Bischofswerda, im November 1921.

Paul Richter und Frau
geb. Günther.



Nachruf

unserem lieben, viel zu früh verstorbene Sportk. liegen

Ernst Jatzke

So plötzlich, ach, wer kennt es abnen,
Als Du so munter unter uns geweilt,
Dass Dich so fern von Deinem Elternhausu

So schnell der frühe Tod ereilte.

Noch können die Geschwister Dein nicht fassen
Noch fasst es nicht der Mutter brechend Herz
Das Teuerste der Welt hat sie verlassen,
Trostlos einsam steht sie in ihrem Schmerz.

So ruh sanft und schläft still in Frieden,
Du lebst verklärt in jenen liechten Höhn!
Aus unserm Herzen bist Du nicht geschieden,
Bis wir uns einst da droben wiedersehen.

Gedächtnis vom Radfahrerverein
„Wanderlust“ Rothaußitz u. Umgegend.